



Telegraphische Nachrichten.

London, 16. Sept. Der preussische Gesandte, Graf Bernstorff, ist hier eingetroffen. — Der Conferenz-Präsident, Lord Granville, wird nach Deutschland abreisen.

Turin, 15. Sept., Abends. Die Deputationen Modena's und Parma's sind unter dem Vorzeichen des Volkes durch die festlich geschmückten Straßen eingezogen und haben dem Könige Adressen vorgelegt, in welchen ihm das einstimmige Votum der Nationalversammlungen betreffs der Huldigung als neue Unterthanen mitgeteilt wird.

In seiner Antwort dankte der König den Deputationen für die Bestätigung der seinem Vater bereits vor elf Jahren ausgedrückten Wünsche, die den einflussreichen, festen Vorsatz zeigen, das Vaterland den schmerzlichen Folgen der Fremdherrschaft zu entziehen, und ein Bollwerk zu errichten, welches Italien den Besitz seiner selbst sichern könne. Der König sagte ferner, er werde, von dem ihm dadurch verliehenen Rechte Gebrauch machend, die Sache Modena's und Parma's bei den Mächten Europa's und besonders bei dem Kaiser Napoleon unterstützen. Europa, welches anderen Völkern neue Regierungen für die Verteidigung ihrer Freiheit bewillt habe, werde auch gerecht und edelmütig gegen die italienischen Provinzen sein, welche die Gesetze jener gemäßigten nationalen Monarchie verlangen, mit der sie geographische Lage, gemeinschaftliche Abstammung und gemeinsame Interessen schon verbunden. Der König erinnerte an die zahlreichen Freiwilligen, die aus den Herzogthümern an dem Kriege Theil genommen und damit die Festigkeit ihrer Vorfälle bewiesen hätten und wünscht sich schließlich Glück, daß die Ordnung und Mäßigung der Bevölkerung Europa bewiesen haben, daß die Italiener sich selbst zu regieren wissen und würdig sind, Bürger eines freien Volkes zu sein.

Preußen.

Berlin, 16. Septbr. [Amtliches.] Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, allergnädigst geruht: den Dr. Sommerbrodt, bisher Direktor des Gymnasiums in Anclam, zum Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Posen zu ernennen; so wie den Kaufleuten Adolph und Julius Brüdern Heese und dem Kaufmann Peter Bourjau hieselbst das Prädikat als königliche Hoflieferanten zu verleihen. (St.-Anz.)

Oesterreich.

Wien, 16. Septbr. [Der Brand des salzburger Doms.] Mit Bezug auf die in unserem Abendblatte vom 15. d. M. gebrachte telegraphische Nachricht über den Brand des salzburger Doms sind wir in der erfreulichen Lage zu berichten, daß der Brand gestern nach 2 Uhr Nachmittag gelöscht und eine weitere Gefahr für die von Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta bewohnte Residenz, das Regierungsgebäude und die Stadt nicht mehr zu befürchten war. Das Hauptdach und jenes der Kuppel sind abgebrannt, die beiden Thürme aber erhalten, und die Beschädigungen im Innern, da die guten Gewölbe Stand hielten, nicht sehr bedeutend. (B. Z.)

Italien.

Turin, 12. Sept. Es war eine der Bestimmungen des Friedensschlusses von Villafranca, daß Sardinien seine Kommissare und seine Truppen aus Modena abberufe. Dieses geschah bekanntlich, und die abziehenden Kommissare besahen, daß die sardinischen Wappen von den Fahnen herabgenommen wurden. Man ersetzte dasselbe durch einen Stern mit sieben Strahlen, was ein Symbol der Vereinigung der sieben italienischen Staaten bilden sollte. Nach dem Votum der moderatesischen Nationalversammlung zu Gunsten der Einverleibung in Sardinien erließ der Kriegsminister Frappoli ein Circularschreiben, worin er anbefiehlt, daß auf die Regimentsfahnen der Herzogthümer außer dem genannten Sterne wieder das Wappen von Savoyen eingestickt werde. Dies ist denn auch geschehen. — Die am 10. d. Mts. aus Paris angekommene modeneseische Deputation brachte die beruhigendsten Versicherungen vom Kaiser Napoleon. — Die Eventualität der Errichtung eines besonderen Königreiches Sturien findet weder hier noch auch in Triest Freunde. — Die Auflösung der ungarischen Legion hat begonnen, und ist ein Theil der Mannschaft bereits abgeschickt worden. (K. Z.)

Der „Corriere Mercantile“ von Genua bringt unter dem 9ten d. aus Bologna Folgendes: „General Fanti ist lebhaft mit der Organisation der Truppen in Bologna beschäftigt. Er denkt, daß Central-Italien binnen Kurzem 50—60,000 Mann Soldaten haben werde. General Garibaldi kam am 8ten in Bologna an und kehrte sofort nach Ferrara zurück. Ein Bataillon Toskaner ist ebendahin aufgebogen; andere Truppen werden folgen. — Nach dem „Corriere di Cremona“ wurde König Victor Emanuel am 21. d. daselbst erwartet.

[Zur italienischen Frage.] Der „K. Z.“ berichtet man aus Paris, vom 14. September: „Ueber die Absichten und Zwecke des Königs Leopold fehlen alle auch nur einigermaßen glaubwürdigen Details; nur so viel ist en bloc darüber bekannt, daß die Neugestaltung Italiens und namentlich Venetiens der Reise des vielgewandten gekrönten Diplomaten nicht fremd ist, und daß derselbe vor Allem die englisch-französische Allianz, welche ja auch für seine Staaten die beste Gewähr bietet, zu befestigen kommt. Die Ankunft des Grafen Persigny in Frankreich hängt damit, wie auch mit der Congress-Angelegenheit zusammen. Es leuchtet am Tage, so hat Lord Cowley, unmittelbar nach dem Erscheinen des „Moniteur“ Artikel über Italien, beim Grafen Walewski angefragt, ob Frankreich auch fernerhin den Zusammentritt des Congresses fördern werde, worauf Walewski bejahend geantwortet hat. Um dieselbe Zeit ging ein Cabinets-Courier an den Grafen Persigny nach London ab, dessen Eintreffen die Reise des französischen Gesandten nach dem Continente veranlaßt hat.“

Die Bewohner der piemontesischen Hauptstadt haben dem Stadt-Syndicus eine Adresse überreicht, worin entwickelt wird, daß die Pflicht der Dankbarkeit gegen Frankreich die Errichtung eines Denkmals in Paris selbst erheische, und die Unterzeichner der Adresse den Stadtvorstand ersuchen, die geeigneten Schritte zur Ausführung dieses allgemeinen Wunsches zu thun, und demnach zuvörderst einen Ausschuss aus den Bürgermeistern und Beigeordneten der Städte des Königreiches und der hingerufenen Fürstenthümer, als den natürlichsten Vertretern der Bevölkerungen, zu bilden.

Die pariser „Union“, und nach ihr „Univers“ und „Gazette de France“, brachte eine schauerhafte Beschreibung der ruchlosen und schamlosesten Auftritte, die in einem Nonnenkloster der Legationen von Vaterlands-Verteidigern begangen sein sollen. Diese Auftritte standen in so grellem Widerspruche mit allem, was wir bisher über Ruhe und Ordnung in der Romagna vernahmen, daß uns von Anfang an die Schilderungen unglaublich und übertrieben schienen. Jetzt erklärt das Organ der Regierung, der „Monitore di Bologna“, die ganze Nachricht der „Union“ für „schandlose Lügen“ und fordert die „Union“ auf, den Namen des Offiziers zu nennen, der bei Verteidigung der Nonnen von Verruchio tödtlich verwundet, so wie die Namen der beiden Geißlichen, die dabei getödtet worden sein sollten. Was den Grafen Malatesta von Rimini betreffe, dem eine Rolle zugetheilt werde, so sei diese Familie in Rimini bereits seit Jahrhunderten erloschen, und man rufe alle achtbaren Bürger des Landes zu Zeugen auf, daß kein solches Attentat geschehen sei. Eben so grundlos sei die Behauptung, daß in Bologna ein Delmann ohne Prozeß erschossen worden; denn es sei in Bologna seit dem Sturze der päpstlichen Regierung überhaupt kein Todesurtheil gefällt worden.

Wie uns gestern aus Turin geschrieben wurde, hat die Rede, womit Farini die National-Versammlung in Parma eröffnete, in ganz Italien Aufsehen gemacht. Die Hauptstellen dieser historischen Darlegung der Lage Parma's unter den Bourbonen werden heute durch die „Independance belge“ mitgetheilt. Farini ging die Geschichte des Herzogthums unter den Bourbonen von 1718 bis auf die Gegenwart durch und zeigte, wie heillos man mit den Herzogthümern wirtschaftete. Im Jahre 1814 erhielt Marie Louise die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla auf Lebenszeit, und 1819 wurde durch den Wiener Vertrag beschlossen, daß nach dem Absterben derselben diese Herzogthümer an die spanische Marie Louise und deren Sohn, Don Carlos, zurückfallen sollten. Noch bei Marie Louisens Lebzeiten verhandelte der Herzog Karl von Bourbon das Herzogthum Guastalla und einige Provinzen der Lunigiana durch einen Vertrag, der bis nach Marie Louisens Tode geheim gehalten werden sollte, an den Herzog von Modena, gegen eine Jahresrente von 600,000 Fr. für seine Privat-Chatouille. Als er 1847 dann zur Regierung kam, schloß er mit Oesterreich einen Vertrag zum Schaden Italiens, genau wie der Herzog von Modena einen solchen abgeschlossen hatte. Als das Jahr 1848 kam, dankte er gegen eine Leibrente von jährlichen 200,000 Fr. zu Gunsten seines Sohnes ab, der durch österreichische Bayonnette eingeführt wurde. „Karl III. kam in's Land“, heißt es in Farini's Darlegung weiter, „ein süßler Ruf ging ihm voran, den er jedoch weit überbot. Der Herzog kam um, seine Wittve ließ Anfangs liberale Institutionen hoffen, doch bald erschraken die Regierenden vor der Freiheit und vor Oesterreich.“ Bekanntlich hat die Herzogin-Regentin sich wiederholt auf ihre Neutralität berufen; Farini erklärt dagegen: „Diplomatische Aktenstücke zeigen klar und deutlich, wie wenig aufrichtig im Mai die Beteuerungen der Neutralität waren. ... Der Minister des Auswärtigen stand vor und während der österreichischen Invasion in Piemont in vertraulichem Verkehr mit Wien. So lange die bourbonische Regierung noch einen Strahl von Hoffnung hatte, rechnete sie, wie die modeneseische, auf Truppenhilfe; da erklärte Wien, es könne keine Truppen abgeben; es werde die Fürsten nach dem Siege wieder einsetzen. Diese Antwort schmeckte dem bourbonischen Gesandten so bitter, daß er dem Minister in Parma dazu bemerkte: „Das war auch noch der Mühe werth, sich Unkosten wegen eines Vertrages mit Oesterreich zu machen, um sich mit einer solchen Antwort abweisen zu lassen!“ Ich übersehe Wort für Wort. ... Welche Verdienste haben sich demnach die Bourbonen erworben? In etwas mehr als zehn Jahren wurden die milden Sitten der Bevölkerung durch schlechte Beispiele, blutdürstige Erlasse, durch Stockprügel, Hinrichtungen, summarische Justiz und durch die Allgewalt ausländischer Truppen vergiftet, die direkten Steuern wurden um 1,100,000 Lire erhöht, der Staatschatz mit 4,663,300 Fr. Schulden Karls II. und mit 2,401,425 Fr. Schulden Karls III. belastet, ein Achtel des gesammten Staats-Einkommens ging in Ausgaben für die regierende Familie drauf, und Umtriebe mit Oesterreich gegen Piemont, gegen Italien und gegen Frankreich, das sind die Anführer, die diese Regierung geltend machen kann. Europa möge darüber entscheiden! ...

Frankreich.

Paris, 14. Septbr. [Ueber die Vorgänge in China.] Der telegraphisch angeforderte Artikel des „Moniteur“ über die Vorgänge in China hat folgenden Wortlaut: „Nach den Bestimmungen des Art. 42 des zu Tientsin am 27. Juni 1858 unterzeichneten Vertrages sollten die Ratifikationen desselben zu Peking ausgewechselt werden, und die bevollmächtigten Minister Frankreichs und Englands hatten demgemäß Shanghai verlassen, um sich nach der Hauptstadt des himmlischen Reiches zu verfügen, nachdem sie ihre Abreise dem Kommissar der chinesischen Regierung angezeigt hatten. An den Mündungen des Peiho am 20. Juni angelangt, wohin ihnen der Admiral Hope, Befehlshaber von Ihrer großbritannischen Majestät Streitkräften zur See, vorausgegangen, suchten sie sich vergebens mit den chinesischen Behörden in Verkehr zu setzen. Der Eingang zum Flusse war durch Pfahlschiffe geschlossen; Admiral Hope und Kapitän Ercault, Befehlshaber des „Duchayla“, mußten die Einfahrt zu erzwingen suchen; die Forts des Peiho eröffneten sofort das Feuer aller ihrer Batterien, die wieder hergestellt und mit Kanonen von großer Tragweite versehen worden waren. Die Verbündeten, welche nicht über zureichende Streitkräfte verfügen konnten, waren trotz der heldenmüthigen Tapferkeit, die von den englischen und französischen Seeleuten und den Offizieren derselben entfaltet wurde, nicht im Stande, dasselbe zum Schweigen zu bringen. Nach einem Kampfe von mehr als vier Stunden waren drei englische Kanonenboote in den Grund gebohrt und 478 Offiziere und See-Soldaten, darunter 14 französische, kampfunfähig gemacht, so wie ein Admiral Hope und Kommandant Ercault selbst leicht verwundet wor-

den. Da die Verbündeten mit Streitkräften, die nur so zusammenge-sezt waren, daß sie dem französischen und dem englischen Gesandten zur Eskorte dienen sollten, einen ungleichen Kampf nicht zu unterhalten vermochten, so mußten sie den Rückzug antreten und trafen am 11ten Juli wieder in Shanghai ein. Die Regierung des Kaisers und die Ihrer großbritannischen Majestät verständigen sich, um die Strafe aufzuerlegen und alle diejenigen Genugthuungen zu erlangen, die ein so schreiender Fall von Treulosigkeit erheischt.“

General Wimpffen wird als der zukünftige Befehlshaber des nach China zu schickenden Landungs-Korps bezeichnet. Er war bekanntlich bereits zum Kommandanten der an der venetianischen Küste zu landenden Truppen ernannt, als der Friede von Villafranca geschlossen wurde.

Ueber den Brand der Kathedrale von Cambrai erfährt man jetzt nachträglich, daß das Innere der Kirche wenig gelitten hat und nur das Dach und die Orgel ganz verbrannt sind. Das Unglück, dessen Schaden auf 350,000 Franken geschätzt wird, soll durch Nachlässigkeit des Organisten oder Bälgetreters veranlaßt sein.

Sien.

China. [Die Katastrophe an der Peiho-Mündung.] Unter den anglo-indischen Blättern bringt der „North-China-Herald“ folgende Korrespondenz über die Katastrophe an der Peiho-Mündung:

„Ihrer Majestät Schiff — vor dem Peiho, 3. Juli. Das ganze Geschwa-der war am 18. Juni vor dem Peiho versammelt, und es wurden sogleich Anstalten für den Fall getroffen, daß kriegerische Maßregeln notwendig werden sollten, obgleich wir auf dem Geschwader uns nicht einmal im Traume einfallen ließen, daß die Chinesen so tollkühn sein könnten, uns Widerstand zu leisten. Mr. Bruce wechselte mit den Mandarinern mehrere Briefe und Bot-schaften, deren Inhalt geheim bleiben wird, bis sie einmal in England in die Zeitungen kommen. Genug, man konnte sich nicht einigen, und die Angelegenheit wurde nun Sache des Admirals, der die Kriegsoperationen sofort begann. Am 24. wurden die Matrosen- und Marinesoldaten-Brigaden mit der französischen Fregatte „du Chayla“ über die Barre bugirt und an Bord einiger Dschunken gebracht, die man zu dem Zweck außer der Schußweite der Forts behalten hatte. Den Rest des Tages verbrachte man mit den Schlussvorber-eitungen zum Angriff auf die Forts, die sehr solid gebaut sind, und augen-scheinlich hat europäisches Geschick bei ihrer Errichtung, wie bei der Bedienung der Kanonen im Geheiß, mitgewirkt. Die Hauptforts bestehen aus drei Bastio-nen, die durch Courtinen mit einander verbunden und mit 24—50pdr. Kanonen armirt sind. Einer dieser Forts liegt auf dem südlichen Flußufer und ein anderer auf dem nördlichen, aber letzterer läuft reduntant gegen die Batterien der Südküste, so daß jedes Schiff, das sich parallel von den Südforts — d. h. in die Stromlinie — vor Anker legt, einem die ganze Länge bestreichenden Feuer ausgesetzt ist. Außerdem theilte man sich noch zwei oder drei andere Batterien am Kampfe, aber ohne nennenswerthe Wirkung. Vier sehr gewaltige Sperre-Batterien gingen quer über den Strom, und selbst die vor-derste Schranke war nicht entfernter als sechshundert Yards von den hinter-sten Geschützen der Batterien angebracht, während sie den meisten Kanonen viel näher lag. Der Flaggen-Kapitän demolirte in der Nacht vom 24. eine dieser Schranken theilweise; die Batterien jedoch feuerten auf ihn, und er zog sich zurück. Am Sonnabend, den 25. Juni, nahmen die Kanonenboote „Janus“, „Reflex“, „Lee“, „Hagarty“, „Blower“, „Starling“, „Dolphunt“, „Banterer“ und „Forester“, mit den Wojo-Jahrzeugen „Mimrod“ und „Cormorant“, ihre Stellungen ein; der „Banterer“ lag hart an der vordersten Sperrung auf der Nordseite, während die Boot-Vinie von jenem Punkte aus in der Diagonale, d. h. in südlicher Richtung über den Strom zog. Der Admiral hatte seine Flagge an Bord des „Blower“ aufgehängt und ging, mit dem „Dolphunt“ voran, ungefähr um 2 Uhr Nachmittags gegen die äußerste oder vordere Barriere los, um sie zu forciren. Der „Dolphunt“ suchte sie mit Dampf umzufahren, aber sie war zu stark für ihn; infolgedessen er seinen Anker an einen der Pfähle anbannte, so er diejenige aus, schaffte sich so Raum zur Durchfahrt und dampfte dann gegen die zweite Sperrung los. Jedermann begann jetzt zu denken, daß die Chinesen uns ruhig vorbeilassen würden, aber der Bahn war von sehr kurzer Dauer, denn der Admiral, der hinter dem „Dolphunt“ herfuhr, hatte kaum den Bug des „Blower“ durch die Barriere geschoben, als ein Kanonen-schuß aus den Batterien in ihn schlug. Der „Blower“ erwiderte das Feuer im Nu, und die Forts eröffneten die Kanonade wie mit einem Hausergeschloß. (Dies war um 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags.) Die Kanonade wurde furcht-bar und dauerte ohne Unterlaß bis zwischen 4 und 5 Uhr; die Chinesen zielten mit merkwürdiger Genauigkeit und fügten den Bootmannschaften schreckliche Ver-luste zu, so daß der „Blower“ und „Dolphunt“ rechtsum kehrt machen und zum Rest des Geschwaders stoßen mußten. So heftig war das Feuer, daß der „Blower“ und zwei andere Kanonenboote in sehr kurzer Zeit Verstärkungen von der Matrosen-Brigade holen mußten. Der Admiral wurde zu Anfang des Kamp-fes verwundet, weigerte sich aber, das Verdict zu verlassen. Seine Boote dienten dem Feinde augenscheinlich zur Zielscheibe, bis er an Bord des „Cormo-rant“ ging. (Ein anderes Schreiben desselben Blattes ist über diesen Punkt ausführlicher.) Der Admiral erhielt zuerst eine Splitterwunde im Schenkel und verpflanzte seine Flagge auf den „Dolphunt“. Während er hier von der Com-büse aus seine Befehle gab, zerstückte eine Kanonenkugel das große Stag, an das er gelebt stand, so daß er etwa acht Fuß herab auf das Verdeck fiel, und sich eine Rippe zerbrach. Dann erst ließ er sich an Bord des „Cormo-rant“ schaffen. — Mit dem Fallen der Fluth geriethen mehrere Schiffe auf den Grund, und das feindliche Feuer schoß sie jetzt unterhalb der Wasserlinie in Städte. Die südlichen Batterien jedoch hatten begonnen, etwas matter zu feuern, und da man dachte, daß eine Landung Aussicht auf Erfolg bot, wurde ein Offizier abgeschickt, um den vorgeschlagenen Landungspunkt in Augenschein zu nehmen, und erklärte den Ort für günstig. Das erforderliche Signal wurde gegeben, die zwei Brigaden näherten sich auf zwei Fahrzeugen eine Strecke weit und ruberten sodann nach dem Ufer. Den Augenblick, da sie zu landen an-fingen, wurden sie von allen Batterien mit einem fürchterlichen Feuer empfan-gen, und es erfolgte ein schreckliches Blutbad. Der Schlamme war so dick, daß die Leute sich kaum durcharbeiten konnten und zu Duzenden niedergemäht wur-den. Viele stürzten im Moment der Verwundung und erstickten im Nothe; andere gingen in dem furchtbaren Morast (den der intelligente Offizier für gün-stig erklärt hatte) vor Ermüdung unter und ertranken. Vielen indeß gelang es weiter nach den Batterien vorzudringen, aber kaum einer von ihnen hatte eine trockene Patrone. Zwei Gräben waren überwunden, aber die physische Unmöglichkeit über ein solches Rothmeer Sturmleitern oder Brücken zu schaffen, vereitelte alle Angriffsversuche. Die Chinesen schleuderten Feuerbälle, die in der jetzt eingebrochenen Dunkelheit die Position der Unsern sehr deutlich erken-nen ließen. Nachdem Kapitän Shadwell, der die Matrosen-Brigade befehligte, schwer verwundet war, und viele andere Offiziere theils den Tod gefunden, theils Verwundungen erhalten hatten, lag es zu klar auf der Hand, daß ein weiteres Beharren nur einen noch größeren Verlust an Menschenleben zur Folge haben würde, und daher ward mit Widerstreben zum Rückzug kommen-birt. Die Chinesen stießen, als sie diese Bewegung sahen, ein Triumph-geschrei aus und verdoppelten, so möglich, die Kraft ihres Feuers, wäh-rend unsere armen Jungen so gut es geben wollte, zurückkehrten, und viele auf Händen und Knien kriechen mußten, um nicht zu verfin-ken. Gegen 1 Uhr waren die Verbündeten und die Uebrigen ein-geschifft. Um zu den Kanonenbooten zurückzukehren, so hatte das Duell zwis-

